tekturveduten, italienische und spanische miteingerechnet, übertroffen. In um so grellerem Kontrast freilich stehen dazu die armseligen, jeden Reizes völlig baren und unendlich großen neuen Quartiere, Resultate eines geradezu rasenden Zuwachses der städtischen Bevölkerung, hauptsächlich zu Beginn des XIX. Jahrhunderts. Sie beweisen, wie rasch unter Umständen die Lebensphysiognomie eines an geistigen und künstlerischen Kräften reichen Landes sich zu verändern imstande ist.

Der städtische Kern der reichen, alten Kultur Englands zeigt durchwegs das Bild der „gewachsenen" Stadt, damit all jene Momente, die für hochentwickeltes künstlerisches Gefühl sprechen, zum Beispiel beim Verhältnis von Platzanlage und Straßenführung. Wo in unseren Tagen der Versuch gemacht worden ist, Neues, unter andern Gesichtspunkten Entstandenes an alte Schöpfungen anschließen, sozusagen eine Verbindungsbrücke über Jahrhunderte hinweg schlagen zu wollen, wie zum Beispiel zwischen dem Parlamentsgebäude zu London und der Westminster-Abtey, der „Tower-Bridge" und dem nahegelegenen, alten und finsteren Königsschloß an der Themse, da mißlang der Versuch genau ebenso, als er anderwärts fehlgeschlagen hat. Für einen Riesengebäudekomplex profanen Zwecks wie das Parlamentshaus, der nicht wie die gotischen Colleges in den englischen Universitätsstädten in einzelne, nicht sehr hoch geführte Gebäudegruppen aufgelöst werden konnte, sondern schon seines Zwecks halber zu einer kompakten, in vertikaler Richtung sehr stark entwickelten Masse werden mußte, passen die gotischen Dekorationsformen eben so wenig, als sie sich mit dem Wesen einer großen modernen Brücke, mit dem eines Bahnhofs vertragen. Sie sind nicht aus dem Wesen der Sache gewachsen, ihr vielmehr aufgezwungen. Nürnberg hatte bekanntermaßen einen gotischen Hauptbahnhof. Wie alle andern „den architektonischen Stadtcharakter wahrenden", völliges Fehlempfinden verratenden Bauten verwandten Charakters das völlige Irregehen solcher Tendenzen illustrieren, tat auch er es in hervorragender Weise. Das der städtischen Physiognomie aufgezwungene romanisierende Postgebäude in Goslar ist, um ein weiteres Beispiel zu nennen, genau so verfehlt wie die Rekonstruktion des mit Historienbildern allerschlimmster Sorte geschmückten Kaiserhauses daselbst, von den Neubauten, die zum Teil in der Nähe der alten Welfenburg Dankward zu Braunschweig in völlig verkannten mittelalterlichen Formen aufgeführt wurden, von monumentalen Neubauten ähnlicher Art in Hannover und so weiter gänzlich zu schweigen. All diese Versuche, deutsche wie englische, beweisen nur das völlige Mißverstehen der Forderungen einer neugearteten Zeit. Im Prinzip konnte ja die mittelalterliche Baukunst am ehesten Grundlage einer neuzeitlichen werden, denn sie ist konstruktiv, weit mehr als die Renaissance, die allzusehr der dekorativen Seite zuneigt. Gerade aber in der Betonung der letzteren liegt der Fehler fast aller neueren Versuche, in den Formen mittelalterlicher Bauweise sprechen zu wollen. Man verfiel zu sehr in die Betonung der Schmuckform. G. E. Streets Royal Courts of Justice am Strand in London wie eine